



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

M., W.: Zur preußischen Geschichte.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gramm zurecht gelegt hat, sondern auch unter Griechen und Candioten und unter den bisher noch vorsichtiger zuwartenden Bulgaren. Sollte daher die große Katastrophe des Zusammenbruches unerwartet früh doch eintreten, dann ist es um so nothwendiger, daß Oesterreich und Rußland sich nicht trennen.

G. B.

Zur preußischen Geschichte.

In jüngster Zeit sind zwei Bücher erschienen, welche wichtige Punkte unserer vaterländischen Geschichte neu beleuchten und erhellen und auf die also das Auge unserer Leser hinzulenken unsere Pflicht ist. Beider Bücher Bestreben ist es, aus der Erforschung der Archive neue Belehrung zu schaffen.

Gründliche und detaillirte Erforschung unserer heimischen Archive ist die nothwendige Voraussetzung jeder historischen Arbeit auf dem Gebiete unserer Landes- und Staatsgeschichte. Man kann rühmend sagen, daß heutzutage auch die Staatsregierungen in Deutschland von der Nothwendigkeit und dem Nutzen archivalischer Studien überzeugt sind; fast überall in deutschen Archiven sind solche Studien heutzutage möglich gemacht, an einigen Stellen werden sie durch die Verwaltung selbst befördert und nach Kräften erleichtert.

Eine Reihe von Jahren hindurch haben die preußischen Staatsarchive der obersten Leitung von Max Duncker unterstanden; und daß einer unserer berühmtesten und hervorragendsten Historiker mit der Verwaltung der Archivschätze betraut worden, war an und für sich schon ein Zeugniß von dem Geiste, der auch die preußische Regierung hinsichtlich der Behandlung der Archive zu ergreifen angefangen hatte.

Der bewunderte Historiker des Alterthumes hat selbst Hand angelegt an die Durchforschung und Bearbeitung des seiner Oberleitung anvertrauten Materials; ihm haben wir in den letzten Jahren wiederholte Aufschlüsse und Belehrungen verdankt, und Anregung zu Forschungen und Veröffentlichungen Anderer hat er mehrfach gegeben.

Vor mehr als Jahresfrist ist Duncker von seinem mühevollen und verantwortungsschweren Amte zurückgetreten — es ist nicht bekannt geworden, welche Motive ihn dazu bewogen. Und die Leitung der Archive ist endlich

nach mehrfachem Schwanken auf Heinrich von Swhbel übergegangen, auf den nach Duncker's Rücktritt von Anfang an als den geeigneten Mann zur Fortsetzung der Duncker'schen Arbeiten viele Stimmen hingewiesen hatten. Mit großer Energie sind die wissenschaftlichen Bestrebungen und Arbeiten der Archivleitung seitdem fortgesetzt und aufgenommen worden: das Vorbereitete und Begonnene ist gegenwärtig so weit gefördert, daß von amtlicher Stelle schon für die nächste Zeit amtliche Publicationen angekündigt werden konnten. Wir sehen mit Spannung diesen Früchten der archivalischen Bemühungen entgegen, wie sie unter den Aegide zweier wissenschaftlichen Größen herangereift sind und bald vollendet uns vorgelegt werden sollen.

Wie energisch und tüchtig Duncker das Fundament dieser Studien gezeichnet und entworfen und aufgebaut hat, das tritt in seinen eigenen Arbeiten zu Tage. Die Berliner „Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde“ war seit 1870 wiederholt in der glücklichen Lage, archivalische Arbeiten Duncker's zu veröffentlichen; sie haben die Politik Friedrich's des Großen und die Epoche 1807—1813 zum Gegenstande gehabt und vollständig neue Dinge über beide Themata gelehrt. Gegenwärtig hat sich D. entschlossen, diese Aufsätze zu sammeln und als besonderes Buch zu drucken.*) So ist auch weiteren Kreisen die Möglichkeit verschafft, von ihrem Inhalt Kenntniß zu nehmen.

Duncker's Studien über Friedrich des Großen erläutern drei Dinge: das Verhältniß des Kronprinzen zur Politik seines Vaters, Friedrich Wilhelm's I., — die Haltung des Königs in der Schlacht von Kollin — die erste Theilung Polens; sie fassen überall die einzelnen Aeußerungen Friedrich's ins Auge und verbinden mit einer literarisch-kritischen Untersuchung derselben eine Darlegung des Thatbestandes nach den amtlichen Akten des Berliner Staatsarchives. Die Studie über die politischen Ansichten und Bestrebungen des Kronprinzen hatte uns eine neue, bisher unbekante Seite aufgeschlossen; bei dem Abdruck derselben war nichts von Wichtigkeit hinzuzusetzen. Die dritte Abhandlung dagegen hatte zu mehreren neuen seit ihrem ersten Erscheinen gedruckten Arbeiten Stellung zu nehmen; es war D. vergönnt in allem Wesentlichen seine früheren Sätze zu wiederholen. Aus Anlaß der Säcularfeier von 1872 hatte er die Motive der ersten polnischen Theilung klar und bestimmt auseinandergesetzt; seitdem haben Ad. Beer und R. Röppel neue Enthüllungen geliefert, die von Duncker zu Ergänzungen und Erweiterungen benutzt werden konnten.**) Das wichtige und folgeschwere Ereigniß tritt jetzt zum ersten Male in seiner ganzen Bedeutung hervor; der Antheil der Theilungsmächte, ihre

*) Aus der Zeit Friedrich's des Großen und Friedrich Wilhelm's III. Abhandlungen zur preuß. Geschichte von Max Duncker. 379 S. Leipzig, Duncker und Humblot 1876.

**) Einer der Aufsätze von Röppel ist übrigens jedesmal falsch citirt (S. 116, 120); Grenzboten III. 1876.

verschiedenen Tendenzen und wirklichen Absichten, die auf einander folgenden Phasen und Stadien des Verlaufes sind von D. zuerst mit seltener Klarheit und plastischer Deutlichkeit umzeichnet.

Noch größer ist das Verdienst der 1871 veröffentlichten altentmässigen Enthüllung der preussischen Politik 1807—1813. „Epoche machend“, „fundamental“ ist mit Recht der Aufsatz genannt worden; von ihm datirt in der That eine Wendung in unserer ganzen historischen Betrachtung und Auffassung jener Zeiten. Jetzt erst begreifen und verstehen wir die äussere Haltung Preussens in den Jahren der staatlichen Wiedergeburt; jetzt erst lernen wir wirklich die Verhältnisse schätzen und erwägen, unter denen der Freiheitskampf unseres Volkes 1813 eröffnet werden mußte. Die wahren Absichten Napoleon's seit 1807, die sehr eigenthümliche Politik Alexander's I., die verständige, vorsichtige, aber auf guter Einsicht beruhende Haltung Friedrich Wilhelm's III., die Ziele Hardenberg's 1807—1812 — alle diese für unser Urtheil maßgebenden Faktoren hat Duncker zuerst in altentmässiger Weise behandelt und dabei auch eine Reihe anderer Dinge klargestellt, die bisher nicht richtig aufgefaßt wurden, wie z. B. das Verhältniß des Königs zur That York's und weiterhin zur Erhebung Ostpreussens. Man muß die Resultate dieser Arbeit mit der landläufigen Tradition vergleichen, wie sie etwa Beitzke und Häußer vorgetragen haben, um des Werthes und der Tragweite archivalischer Forschung über neuere Geschichte sich bewußt zu werden.

Zwei Nebenpunkte behandelt D. in zwei selbstständigen Artikel, die 1871 und 1876 aus äußerem Anlaß erschienen waren: 1) die Kriegsschädigung, die Preußen 1807—1812 an Frankreich gezahlt, und 2) die Sendung Kneesebeck's nach Rußland 1812. Vielleicht wäre es möglich gewesen, in den Text der Hauptabhandlung ihren Inhalt hineinzuverarbeiten; sie bilden Excurse oder Beilagen zu demselben.

Aus den kurzen Notizen über dies wichtige Buch werden unsere Leser ersehen können, wie hohen Dank wir Duncker schulden für die Art und Weise, wie er aus seiner amtlichen Stellung Nutzen gezogen zur Aufklärung der vaterländischen Vergangenheit: es wäre zu bedauern, wenn er seine sichere Hand und sein maßvolles Urtheil nicht auch fernerhin demselben Arbeitsfelde widmen wollte.

Die Verwaltung unserer Staatsarchive selbst beabsichtigt eine altentmässige Publication über die diplomatischen Vorgänge der Freiheitskriege zu machen; noch bevor dieselbe fertig geworden, ist von anderer Seite ein auf archivalischen Studien berühmtes Werk erschienen, das demselben Gegenstand gewidmet ist.

Kleine Ungenauigkeiten finden sich auch sonst z. B. S. 305 in dem Citate Häußer's, S. 274 über die Schlacht bei Friedland u. s. w.

Das Buch von Dncken*) über die Freiheitskriege gehört jedenfalls zu den hervorragenden historischen Leistungen der letzten Zeit; es verdient die allgemeinste Beachtung und reiflichste Erwägung.

Im Berliner Archiv hat D. angeknüpft an die Früchte der Duncker'schen Forschung, wenn auch mit ganz selbständigem und in einer wichtigen Frage von D. abweichendem Urtheil; er hat dann über den Endpunkt Duncker's hinaus die Untersuchung fortgesetzt. Aber noch einen weiteren, neuen Schritt hat er gethan, Er hat auch Wien in seine Arbeit hineinzuziehen gewagt, und sein Versuch ist ihm geglückt; die unvergleichliche, nicht genug zu preisende wissenschaftliche Liberalität Arneht's in Wien hat das Siegel von den Schätzen der Hofburg gelöst und dem norddeutschen Forscher Einblick in die Geheimnisse der Metternich'schen Staatskunst gestattet. Unsere geschichtliche Erkenntniß jener großen Zeit, die Jahrzehnte hindurch ausschließlich auf die tendenziösen, einseitigen und gefärbten Berichte und Darstellungen Napoleonischer Seite sich aufbaute, sie ist jetzt aus Berlin und aus Wien die wirkliche Wahrheit sich zu holen in den Stand gesetzt. Und nachdem Einzelnes aus Berlin zu erkunden schon Andere sich bemüht hatten, ist Dncken der erste Historiker, der planmäßig und systematisch die beiden großen deutschen Archive nebeneinander durcharbeiten sich entschlossen und angefangen hat. Wir loben diese That des Forschers, aber wir loben auch die Art und Weise der That.

Dncken's Augenmerk ist vornehmlich darauf gerichtet, die ihm selbst gewordene Kenntniß des aktenmäßigen Bestandes weiteren Kreisen zur Kenntniß zu bringen. Sein Buch besteht vorwiegend aus einem Referate des Inhaltes diplomatischer Aktenstücke; so weit ein Urtheil möglich, scheint dies Referat gewissenhaft und objectiv angefertigt zu sein. Wohl erörtert er auch Bedeutung und Tragweite der von ihm excerpirten Depeschen, wohl setzt er auch die neuen Quellen in Verbindung und Beziehung zu dem bisher schon gekannten Materiale — und auch in diesen Partien erzwingt er meistens unsere Zustimmung und unseren Beifall; — aber vorwiegend und in erster Linie kommt es ihm auf die Mittheilung des archivalischen Stoffes und nicht auf eine abschließende historische Darstellung der Zeitgeschichte an. Die Referate, die sich D. in dieser Beziehung selbst auferlegt, ist ein ehrendes Zeugniß für seine Methode und seine Absichten.

Unerwartetes Licht fällt durch dieses Buch auf die Politik Metternich's. Während des russischen Krieges war Metternich schon mit dem Gedanken

*) Wilh. Dncken, Oesterreich und Preußen im Befreiungskriege. Urkundliche Aufschlüsse über die politische Geschichte des Jahres 1813. Erster Band. XII. 448 S. Berlin, Grote'sche Verlagsbuchhandlung 1876.

eines österreichischen Frontwechsels beschäftigt; sein System und seine Ziele waren schon damals gegen Napoleon gerichtet; mit großer Vorsicht und mit noch größerer Gewandtheit lenkte er seinen Staat in die neue Stellung hinüber. So lange man Metternich als deutschen Staatsmann betrachtet, ist man in Gefahr ihm Unrecht zu thun, — damals schon war Oesterreich nicht mehr ein deutscher Staat, deutschen Interessen und deutscher Gesinnung entfremdet, oft sogar feindlich der nationalen deutschen Aufgabe entgegengesetzt. Metternich lebte den spezifisch österreichischen Ideen und Aufgaben: Metternich ebenso wie Kaunitz und Thugut wird man erst gerecht, ja man versteht sie erst dann, wenn man der Einbildung von einem deutschen Berufe Oesterreichs sich entschlägt und ausschließlich vom österreichischen Boden aus jene Minister betrachtet und auffaßt. Es ist Duncker gelungen, Metternich's Politik aus diesem Gesichtspunkte klar und an der Hand von Akten zu entwickeln. Metternich's und Hardenberg's diplomatische Action seit Dezember 1812 legt er ausführlich, oft tief ins Detail eingehend, dar; — die Punkte in denen beider Wege sich berühren und sich vereinigen, werden ebenso unbefangen und parteilos beleuchtet, als die Stellen, wo sie auseinandergehen. sich trennen und zum Gegensahe hinleiten.

Es würde zu weit führen, wenn wir hier auf Grund von Duncker's und Duncker's Ergebnissen eine Darstellung des Anfanges und der Einleitung der Freiheitskämpfe zu skizziren versuchen wollten. Nur einer Reflexion möchten wir Ausdruck leihen, die aus den Details dieser Dinge sich uns ergeben hat. Sehr verschieden war gewiß die Lage Preußens von der Lage Oesterreichs im Anfang des Jahres 1813, sehr verschieden Persönlichkeiten und Charaktere der maßgebenden Figuren; der größte Gegensatz aber war doch derjenige, der zwischen Metternich und Hardenberg bestand. Beide Lebemänner, Genußmenschen, beide leichtsinnige Elegants mit einem Anfluge humaner Bildung, Hardenberg tiefer und besser politisch unterrichtet, modernen Staatsideen zugänglicher und ergebener, aber Metternich Meister und Virtuose in der auswärtigen Politik, in welcher Hardenberg's Mängel und Mißgriffe mit jeder näheren Beleuchtung deutlicher und sichtbarer gemacht werden. Unzweifelhaft und unanfechtbar bleibt allerdings das Ergebnis der Forschung Duncker's, daß Hardenberg 1810—1812 den preussischen Staat behutsam und geschickt durch gefahrvolle Klippen hindurchgelenkt, daß er 1812 das französische Bündniß mit vollem Rechte für nothwendig gehalten und soviel als möglich unter der Maske des französischen Bündnisses die Erhebung Preußens vorbereitet und eingeleitet hat. Aber eben so sicher scheint uns das weitere Urtheil, daß seit der kriegerischen Erhebung des Frühjahres 1813, seit dem Abschlusse der russischen Allianz die diplomatische Leitung Hardenberg's schwere

Fehler sich hat zu Schulden kommen lassen. *) Nicht ohne ein Programm über die deutsche und preussische Zukunft trat Hardenberg in die Bewegung ein; aber er ließ sich stückweise dasselbe entreißen und verändern; nicht er, sondern Metternich hat in der deutschen Frage 1813 nahezu vollständigen Sieg davon getragen. Aus der feinen Erörterung Dncker's, die schrittweise die Fäden des politischen Gewebes bloßlegt, geht hervor, daß schon im April 1813 Hardenberg die wichtigsten Positionen verloren und die Zukunft Deutschlands dem Gutdünken Metternich's überantwortet hat. Es ist bekannt, daß auf dem Wiener Congresse es Hardenberg nicht geglückt ist, das einmal Verlorene wieder zu gewinnen; auch dort ließ er sich von Punkt zu Punkt zurückdrängen und schlagen, — ein Urtheil, das durch die neueste sehr milde und Hardenberg auffallend günstige Betrachtung Witschke's (Preußen nach dem Wiener Congresse, Preussische Jahrbücher 1875 und 1876) unseres Erachtens aufs neue bestätigt worden ist.

Doch welches Urtheil auch immer schließlich über Thaten und Verdienste der Einzelnen in der Epoche der Freiheitskriege gesprochen werden mag, — das ist sicher, durch Dncker und durch Dncken sind die Fundamente einer echten und wahren Geschichte jener Zeit gelegt worden: wir fangen an, den wirklichen Sachverhalt zu sehen und den Zusammenhang der Dinge zu verstehen.

W. M.

Der reichste Deutsche.

Der reichste Deutsche in diesem Jahrhundert und, soviel man weiß, überhaupt einer der reichsten Leute auf der Erde starb im November vorigen Jahres in der Person Wilhelm B. Astor's zu Newyork. Schon sein Vater Johann Jakob Astor hatte, als er im Jahre 1848 starb, ein ungeheures Vermögen hinterlassen und auf der Liste der reichen Leute die fünfte Stelle eingenommen, indem nur das Haus Rothschild, Louis Philipp, der Herzog von Devonshire und Sir Robert Peel mehr als er besaßen. Seit dieser Zeit ist in England das Haupt der Familie Grosvenor in die erste Reihe getreten.

*) Vgl. die Ausführung in den Preussischen Jahrbüchern 1871 (27, 39 ff.) mit deren Urtheil Dncker's attemmäßige Mittheilungen sich in vollem Einklang befinden.